



Experten geben Tipps zur Solaranlage – und räumen mit bekanntem Irrtum auf

03.04.2025, 15:22 Uhr

Von: Klaus Bunte



Karen und Martin Launhard waren die Gastgeber der ersten „Solarparty“ im neuen Jahr. Der Verein „Umschalten in der Energieversorgung“ sucht aktuell weitere Inhaber von Photovoltaikanlagen, die über ihre Installationen in lockerer Runde informieren möchten. © Klaus Bunte

Vom Balkonkraftwerk zur PV-Anlage: Das Ehepaar Launhard hat zur „Solarparty“ geladen, um über erneuerbare Energien zu informieren.

Soest – Am Anfang war das Balkonkraftwerk. Zumindest bei Karten und Martin Launhard. Das Ehepaar steht vor einigen Fotos und Diagrammen, die es an die Wand ihrer Garage gepinnt hat, demonstriert den Weg von 2021 bis heute, da das Haus über 30 Module auf dem Dach verfügt. Ihre Gäste sind Fachleute, andere Inhaber von Solaranlagen und interessierte Bürger, die selber mit dem Gedanken an die Installation einer solchen Anlage spielen.

Experten geben Tipps zur Solaranlage – und räumen mit bekanntem Irrtum auf

Es ist die dritte Solarparty, zu der der Verein „Umschalten in der Energieversorgung“ in Kooperation mit der Stadtverwaltung, mit Bürgermeister Dr. Eckhard Ruthemeyer als Schirmherr, eingeladen hat, und die erste nach der Winterpause. Der Begriff „Solarparty“ ist nicht so zu verstehen, dass hier eine Photovoltaikanlage mit knallenden Korken eingeweiht wird. Zweck der Veranstaltungen ist es, sich in entspannter Atmosphäre über die Vorteile und Möglichkeiten von Solarenergie auszutauschen. Wechselnde Gastgeber präsentieren ihre eigenen Photovoltaikanlagen, teilen praktische Erfahrungen und beantworten Fragen zur Technologie, Finanzierung und Installation. Auf diesem Weg sollen das Bewusstsein für erneuerbare Energien gestärkt, Hemmschwellen durch den persönlichen Austausch abgebaut und der Ausbau von Solaranlagen in der Region gefördert werden.

Termine gibts per E-Mail

„Wir sind dankbar, dass Sie einladen, man weiß ja nie, wer da so kommt“, wendet sich die Vorsitzende Dr. Judith Tornau-Opitz deshalb an die Launhards. Daher werden die Orte und Termine auch nicht öffentlich bekanntgegeben. Wer teilnehmen möchte, sei es als Gast oder sogar als Gastgeber, wird daher gebeten, sich bei ihr per E-Mail zu melden.

Jutta Maybaum, stellvertretende Bürgermeisterin und grüne Ratsfrau, sieht in diesen Veranstaltungen eine „tolle Idee der Bürgerbeteiligung, die nicht von oben diktiert wird, sondern von unten wächst. Und ich hoffe, dass es noch ganz viele Beispiele dieser Nutzung von Solarenergie gibt und diese eine Motivation sind für weitere. Das mag jedes Mal vielleicht nur ein kleiner Beitrag sein, aber jeder einzelne trägt dazu bei, dass unser Klima besser wird und unsere Kinder und Enkelkinder vielleicht auch in dieser Welt leben so können, wie wir es heute gewohnt sind.“

Module werden über die Jahre billiger

Martin Launhard zählt zu Soests ehrenamtlichen Bürgersolarberatern der ersten Stunde. Nachdem er sein Balkonkraftwerk installiert hatte, „war ich schnell beeindruckt, was diese Module liefern können, nicht nur bei Sonnenschein. Selbst bei bedecktem Himmel bringen sie noch 20 Watt. Und wenn Sie zehn davon haben, haben sie 200 Watt – und das entspricht bereits dem, was unser Haus an Grundrauschen hat.“ Auf diesem Gebiet ist er Autodidakt, während der Pandemie lernte er sich ein, entschied sich schließlich für das für ihn passende System, Anbieter und Dachdecker, kombinierte die Arbeit mit einem Hausanstrich, sodass das Gerüst doppelt genutzt werden konnte, nutzte öffentliche Fördermittel. So hat er seit 2022 in zwei Raten insgesamt 30 Module aufs Dach gepackt, schaffte sich einen ersten Speicher an, bald einen zweiten. An ihnen liest er auch den Preisverfall ab: „Der erste kostete noch 2500 Euro, der zweite bereits nur noch 900 Euro. Heute sind stärkere Module für weniger Geld zu haben als damals noch schwächere.“

Allerdings merkt Simon Kintrup, Photovoltaik-Installateur vom Möhnesee, an: „Batteriespeicher sind eher ein Hobby“, denn überschüssigen Strom zu speichern bringe gegenüber den Anschaffungskosten keine große Ersparnis. „Man kann den Strom für rund 5 Cent herstellen, die Speicherung aber kostet mindestens 20 bis 30 Cent. Also ist es oft wirtschaftlicher – und häufig auch ökologischer –, überschüssigen Strom einzuspeisen und nur einen Teil selbst zu nutzen, als ihn teuer zu speichern.“

Bezüglich der Einspeisevergütung möchte Kintrup mit einem „weitverbreiteten Fehlschluss“ aufräumen, der da laute: „Der große, böse Konzern macht den großen Gewinn, und ich bekomme nichts für meinen Strom – das höre ich sehr oft. Die rund 7 Cent, die derzeit gezahlt werden, liegen im Schnitt immer noch über dem aktuellen Marktwert und über den Herstellungskosten. Dieser Irrtum stammt vor allem daher, dass die Netzentgelte und Abgaben den größten Teil der Stromkosten ausmachen.“

Wirtschaftlichkeit zuvor prüfen

Vor dem Batteriespeicher sollte für eine gute Wirtschaftlichkeit erst einmal die Dachfläche so gut wie möglich genutzt und die Sektorenkopplung angegangen werden, also die Integration und Vernetzung der bisher weitgehend getrennt betrachteten Energiesektoren Strom, Wärme, Verkehr und Industrie, um eine nachhaltige und effiziente Energieversorgung zu ermöglichen. Der Strombedarf werde stark steigen – unter anderem aufgrund großer Rechenzentren und der Elektromobilität. Der eingespeiste Überschuss vom eigenen Dach werde weiterhin eine wichtige Ressource sein – auch wegen des anstehenden Kohleausstiegs.

Technische Daten der Anlage

Baujahr: 2022; **Ausrichtung** der Module: auf dem Haus sechsmal nach Südost, sechsmal nach Nordwest, sechsmal nach Südwest bei einer Dachneigung von 45 Grad, auf der Garage zwölf weitere nach Südost bei einer Neigung von 25 Grad; **Anzahl** der Module: 30 Stück 390 Wp (Watt Peak, also die maximale elektrische Leistung unter standardisierten Testbedingungen); **Anlagenleistung:** 11,7 kWp; **Stromspeicher:** 10,4 kWp 48 Volt (Niederspannungssystem); **Jahresertrag:** 7.450 kWh (2023), 7.300 kWh (2024); **Stromverbrauch** pro Jahr: 2.700 kWh (2023), 2.750 kWh (2024); davon direkt verbraucht: 2.000 kWh (2023), 2.000 kWh (2024); **Netzbezug:** 700 kWh (2023), 750 kWh (2024); **PV-Netzeinspeisung** pro Jahr: 4.750 kWh (2023), 4.550 kWh (2024)

Die Anlage ist Not-Strom- und schwarz-start-fähig (einphasiger Inselbetrieb), Wallbox mit PV-Überschusslademöglichkeit ist vorhanden, E-Fahrzeug und Wärmepumpe sind in Planung.

Grundsätzlich seien die Einsparungen erheblich, macht Kintrup an folgendem Beispiel deutlich: „Meine An- und Abfahrt mit dem Elektroroller heute Abend hat mich genau drei Cent gekostet.“ Das Fahrzeug verbrauche auf 100 Kilometer 3 Kilowattstunden, eine davon koste in der Herstellung 5 Cent – macht also auf 20 Kilometer 3 Cent. Und nicht jeder achte allein darauf, dass sich die Anlage noch zu den eigenen Lebzeiten amortisiere: „Ich habe einen Kunden, der ist Feuer und Flamme für das Thema – und der ist über 80 Jahre alt.“